

Infobogen 15.1.2.4

Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 – Der Beginn der Auswanderungswelle von Schriftstellern

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahre 1933 verschärfte autoritäre Tendenzen, die davor bereits erkennbar waren. Es gab Verbotslisten(→ **Unterrichtsmaterial 12.2.1.1**), in denen literarische Werke aufgelistet waren, die nicht der rechtsextremen ‚arischen‘ Ideologie entsprachen. Die Autoren solcher Werke wurden öffentlich angeprangert und durch Propaganda, also gezielte, hetzerische Desinformationen, eingeschüchtert. Am 30. Mai 1933 kam es dann zur Bücherverbrennung. Dabei wurden unerwünschte Werke oder Texte geächteter, beispielsweise jüdischer Autoren, zerstört. Nur regimetreue, propagandistische Literatur wurde geduldet.

Nach diesem Ereignis kam es zu einer ersten Auswanderungswelle. Weitere folgten nach der Erlassung der Nürnberger Gesetze 1935, in denen die Diskriminierung und der gesellschaftliche Ausschluss von Juden gesetzlich vorgeschrieben wurde. Dies spitzte sich hin bis zur brutalen Ermordung von Millionen von Juden, politischen Oppositionellen und anderen Minderheiten wie Sinti und Roma und Homosexuellen in Konzentrationslagern.

Ungefähr 1.500 Schriftsteller gingen zunächst ins europäische Ausland. Mit dem zunehmenden Einfluss der Nationalsozialisten europaweit und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 mussten viele erneut fliehen. Viele setzten sich ab in die USA, Mexiko oder in die Sowjetunion (→ **Infobogen 15.2.2.1, 15.2.2.2**).

Das Leben im Exil war deswegen aber nicht unbedingt einfach. Viele Autoren fühlten sich hilflos gegenüber der andauernden politischen Situation in ihrem Heimatland, zu dem sie keinerlei Kontakte mehr hatten. Die neue Heimat war ihnen zunächst fremd und es war schwer, sich in der neuen Kultur zurechtzufinden. Viele Schriftsteller hatten zudem Probleme, im nicht-deutschsprachigen Ausland mit ihren deutschen Texten ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Nur sehr wenige konnten davon leben.

Exilliteratur – Welt- und Menschenbild

Die meisten der im Exil lebenden Autoren waren klar gegen die Politik der Nationalsozialisten. Einige entschieden sich dazu, sich zusammenzuschließen. Sie waren der Ansicht, nur so könnten sie gegen den Nationalsozialismus rebellieren. Dafür veröffentlichten sie beispielsweise 1933 die Zeitschrift „Neue Deutsche Blätter“ in Prag oder „Die Sammlung“. Letztere hatte zum Ziel, antifaschistische Autoren zusammenzubringen. Während der Zeit des Nationalsozialismus gab es über 400 solcher Zeitschriften.

Exilliteratur – Themen und Motive

Im Grunde hatten alle Exilautoren das gleiche Ziel: Sie wollten über den Nationalsozialismus aufklären, die Menschen warnen und dem Widerstand gegen das Regime helfen. Die Autoren verstanden sich als die wahren Vertreter deutscher Literaturtradition und führten humanitäre und soziale Ideen fort. Nur die antifaschistische Literatur, also Literatur, die rechtsextreme Diktaturen kritisierte, war für viele von ihnen die tatsächliche deutsche Literatur.



Den Nazis eine schallende Ohrfeige versetzen

Einige Themen findet man durchgängig in den Werken der Exilliteratur. Neben der Aufklärung über die Gefahren des Nationalsozialismus schrieben sie auch aktiv gegen Diktatur und Krieg. Dabei kritisierten und analysierten sie das Dritte Reich, und riefen zum Widerstand dagegen auf.

Trotz allem vermissten viele von ihnen im Exil ihre alte Heimat. Diese Sehnsucht nach der Heimat kommt immer wieder als Motiv in ihren Werken vor und ist eines der wichtigsten Exilliteratur Merkmale.

Exilliteratur– Typische Vertreter

Am wichtigsten war für die Vertreter der Exilliteratur der Inhalt ihrer Werke. Wie die äußerliche Gestaltung der Texte aussah, war unbedeutend für die Überbringung der Botschaft. Deswegen gab es auch keine einheitlichen äußeren Merkmale der Texte wie Reimschema oder Metrum in der Exillyrik. Viele Schriftsteller übernahmen einfach den Stil der älteren Epoche der Neuen Sachlichkeit. Dieser war darum bemüht, die Realität möglichst nüchtern und wertfrei darzustellen und eignete sich deshalb gut für eine wirklichkeitsgetreue Beschreibung der politischen Situation in Deutschland. Grundsätzlich gab es hauptsächlich epische Textformen wie den Roman anstatt künstlerischere Gattungen wie die Exillyrik.

Exilepik

Am weitesten verbreitet war in der Exilliteratur Epoche die Epik. Diese Gattung konnte leichter veröffentlicht werden, weil auch die internationale Leserschaft an den Romanen der deutschen Exilanten interessiert war. Darin schrieben die Autoren gegen das nationalsozialistische Regime an.

Es wurden viele unterschiedliche Romangenres benutzt, wie beispielsweise der historische Roman oder der Gesellschaftsroman. Er war zur Zeit der Weimarer Republik sehr beliebt gewesen und die Autoren wollten diese Tradition weiterführen. Sie bedienten sich dafür oft bei Fabeln oder Erzählungen, die auf die politische Situation in Deutschland übertragen werden konnten. Zudem thematisierten sie häufig Geschichte und Tradition des Judentums und machten satirische Andeutungen zu bekannten Politikern des Nationalsozialismus. Ein bekannter historischer Roman ist zum Beispiel Heinrich Manns „Die Jugend des Henri Quatre“.

Der Zeitroman war ein weiteres wichtiges Genre. In ihm bildeten die Autoren die politische Situation im Dritten Reich möglichst wirklichkeitsgetreu ab. Bedeutend war dabei auch, wie das Regime das Leben des Einzelnen beeinflusste. Die Gesellschaft wurde ebenso analysiert und kritisiert. Berühmtes Beispiel eines Zeitromans ist Anna Seghers' 1942 erschienener Roman „Das siebte Kreuz“. Darin beschreibt sie den Alltag im nationalsozialistischen Deutschland und schreibt aus der Perspektive von zum Tode verurteilten KZ-Häftlingen.

Daneben gab es auch Texte, die vor allem aufklären und informieren wollten. In diesen Exilromanen gingen die Autoren auch auf die Geschehnisse, die zum Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland geführt hatten, ein.

Dann gab es Schriftsteller, die fantasievoller mit der Thematik umgingen. Sie beschrieben unter dem Genre des utopischen Romans eine mögliche Zukunft. In

Hermann Hesses „Das Glasperlenspiel“ existiert scheinbar eine Utopie, eine friedliche Welt ohne Leid. Allerdings lässt sich im Roman von Hesse Skepsis gegenüber der zukünftigen Entwicklung von Kultur erkennen. Dieser Kulturpessimismus vertrat die Ansicht, dass in Zukunft nichts Neues mehr erschaffen werden kann, sondern nur noch reproduziert, also zitiert und wiederholt werden wird.

Neben Romanen trauten sich viele Schriftsteller während der Exilliteratur Epoche auch an offensichtlichere politische Texte, wie Manifeste, Flugblätter, Reden im Radio oder sogenannte Tarnschriften. Das waren Werke, die unter falschem Titel und Impressum ins Dritte Reich geschmuggelt werden konnten, so zum Beispiel Bertolt Brechts Aufsatz „Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit“, der unter dem Titel „Satzungen des Reichsverbands Deutscher Schriftsteller“ nach Deutschland gelangte.

Exillyrik

Weil Gedichte schwer zu veröffentlichen waren, gab es eher wenig Exillyrik. Deswegen wurden viele Gedichte erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 publiziert. Die Exillyrik wurde deshalb auch hauptsächlich von Dichtern wie Bertolt Brecht und Else Lasker-Schüler beeinflusst, die beide bereits vor 1933 bekannte Lyriker gewesen waren. → **Infobogen 12.2.2.4, 12.2.2.5**

Exildramatik

Die Veröffentlichung von Dramen war in der Exilliteratur Epoche ebenso schwierig. Denn eigentlich sollten diese ja auf einer Bühne aufgeführt werden. Das passierte aber nicht oft.

Es entstand jedoch eine neue Form des Theaters, die von Bertolt Brecht maßgeblich geprägt und weiterentwickelt wurde. Die Anfänge des sogenannten epischen Theaters finden sich schon in den 1920er Jahren. Es sollte epische Merkmale in den Dramentext mit aufnehmen, wie zum Beispiel einen Erzähler, der die Handlung erzählt. Weitere Beispiele sind Lieder, Kommentare, Plakate oder Chöre. Brecht nannte das den Verfremdungs- oder V-Effekt.

Ziel davon sollte es sein, den Fluss des Dramas zu unterbrechen, seine Illusion zu zerstören und den Zuschauer aus seiner Vertiefung in das Geschehen zu holen. Dadurch sollte das Publikum eine kritische Distanz zum Stück einnehmen können, ohne vom eigenen Mitgefühl mit den Figuren beeinflusst zu werden. Die Vorgehensweise war das komplette Gegenteil zu den traditionellen Formen des Dramas nach Aristoteles. Es war ein Bruch mit den Traditionen und erschuf eine neue, moderne Form des Theaters.

Auch die Form des epischen Dramas war nicht traditionell: Sie folgten oftmals nicht der üblichen Einteilung in Szenen und Akte. Zudem hatten sie meist ein offenes Ende.